

NACHGEFRAGT

Jacques Rogge: «Es war nur ein Nein zu 2022»

Jacques Rogge, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), macht der Schweizer Sportbewegung Mut. Für ihn war das Nein zu «Graubünden 2022» keine grundsätzliche Absage an hiesige Grossprojekte.

«**Bündner Tagblatt**»: Herr Rogge, wie beurteilen Sie das Resultat der negativ ausgefallenen Olympia-Abstimmung in Graubünden vom letzten Wochenende?

Jacques Rogge: Ich hätte mir natürlich einen anderen Ausgang gewünscht. Aber man muss die Souveränität des Volkes respektieren. Die Schweiz ist ein sehr demokratisches Land. Wir müssen uns fügen.

Wo sehen Sie die Gründe für die Ablehnung?

Es ist schwer zu sagen. Ich bin kein Politologe. Aber ich glaube, dass das Unbekannte rund um die Olympischen Spiele der ausschlaggebende Faktor gewesen sein könnte. Jene, die Nein stimmten, hatten vielleicht Angst davor, was alles auf sie zukommen würde. Es war in meinen Augen ganz bestimmt kein grundsätzlicher Entscheid gegen den Sport.

Glauben Sie, dass sich die Schweiz damit auf lange Sicht ein Nein zu allen Projekten und Anstrengungen in Bezug auf Olympische Spiele auferlegt hat?

Nein, sicher nicht. Es ist ein Nein zu den Olympischen Winterspielen 2022 im Kanton Graubünden, mehr nicht. Man muss es darauf reduzieren. Wenn es in der Schweiz einen Vorstoss für spätere Spiele in einem anderen Kanton gibt, wird das Ganze, auch mit der dazugehörigen Problematik, neu aufzurollen sein, das ist klar. Aber sicher ist es kein abschliessendes Nein.

Die Schweizerinnen und Schweizer fragen sich manchmal auch, ob ihr Land überhaupt in der Lage wäre, etwas ganz Grosses wie Olympische Spiele der neuen Zeit durchzuführen.

Die Schweiz kann dies. Sie hat ja auch bereits bewiesen, dass sie sehr grosse Veranstaltungen ausgezeichnet organisieren kann. Ich denke da an die Fussball-Europameisterschaft 2008. Das war ja ein wirklich grosser Erfolg. Wird die



IOC-Präsident Jacques Rogge.

(Ky)

Schweiz mit einer Veranstaltung dieser Gröszenordnung einen neuen Anlauf unternehmen? Ich weiss es nicht. In der nächsten Zeit ist es nicht wahrscheinlich, auf lange Sicht allerdings schon.

Glauben Sie, dass ein einfacheres, weniger pompöses Olympiaprojekt, wie es Graubünden 2022 hätte werden sollen, bei der Wahl vor der IOC-Versammlung überhaupt reelle Chancen hätte?

Ja, wir haben ja bereits bewiesen, dass wir mit einer kompakten, nicht zu gross angelegten Kandidatur absolut glücklich sind. So ist es mit den Winterspielen 2018, die wir an Pyeongchang vergeben haben. Es ist eine Kandidatur, die man mit jener von Lillehammer durchaus vergleichen kann. Wenn Sie Pyeongchang mit der Kandidatur München vergleichen: München wäre ungleich grösser. (si)

KURZ GEMELDET

● **Gigantismus stoppen**: Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) fordert vom IOC ein Konzept für nachhaltige Winterspiele. Sie wiederholt damit bereits früher erhobene Forderungen. In Europa fänden sich kaum noch Kandidaten für die immer gigantischeren Winterspiele. Gleichzeitig fouthiere sich das IOC um Nachhaltigkeit und warte mit Landschaftsmasakern in Sotschi 2014 auf.

STREIFLICHT

«Ein Nein ist immer einfacher als ein Ja»

Stefan Grass gehört zu den Gewinnern der Olympia-Abstimmung. Als Kampagnenleiter des Neinkomitees zog er hinter den Kulissen die Fäden. Dem BT erklärte er, weshalb er und seine Mitstreiter auf die Finanzkarte setzten.

Von Abraham Gillis

Stefan Grass muss immer wieder an den Computer während des Gesprächs, um seine Mails zu checken. Auch das Telefon läutet ununterbrochen. Und nachher gehts gleich weiter zu einem Fernsehtermin ins Studio von Tele Züri. Er ist froh, dass das Medieninteresse bald abflauen wird und vor allem, dass die Bündner Bevölkerung Nein gesagt hat. «Sonst hätten wir noch neun Jahre lang die Umweltpolitisten spielen und die Einhaltung der Umweltgesetze überwachen müssen. So können wir uns wieder wichtigeren Geschäften widmen.»

David gegen Goliath

Die grosse Frage ist, wie dieser unaufgeregte und sachlich argumentierende Mann es geschafft hat, gegen die übermächtige PR-Maschinerie der Olympiabefürworter anzukämpfen und zu gewinnen? Erstens hat er nicht allein gekämpft, sondern mit seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern von der Vereinigung Bündner Umweltschutzorganisation (VBU), den Sozialdemokraten, den Grünen und der Jusos. Ohne diese rund zwei Dutzend Aktiven wäre es gar nicht gegangen, erklärt Grass. Zweitens seien noch nie dagewesene 30 000 Franken an Privat Spenden zusammengekommen, und die seien vollumfänglich in die Kampagne investiert worden. Aber mit Abstand die grösste Hilfe



Gute News: Auch wenn am Ende die Finanzen und nicht die Umwelt ausschlaggebend waren, Stefan Grass ist zufrieden mit der Bündner Antwort auf die Olympia-Frage. (Foto Olivia Item)

lieferten die Wähler selber: Diese wollten nämlich in erster Linie kein Geld ausgeben. Das haben Grass und sein olympiakritisches Komitee ausgenutzt und kurzerhand zur Strategie gemacht. «Der Finanzreflex ist im Nein angelegt, und dieses Nein mussten wir einfach abholen.» Denn kaum jemand habe sich für ihre Umweltargumente oder die eigentlichen Sportargumente der Promotoren interessiert, so Grass.

An den Befürwortern hat es laut Grass nicht gelegen, dass das Olympiaprojekt bachab ging. Denn diese hätten vieles richtig gemacht. «Aber ein Nein ist immer einfacher als ein Ja, das haben wir oft genug am eigenen Leibe erfahren müssen.» Es sei jedoch ein beachtlicher Erfolg der Pro-Kampagne, die anfängliche potenzielle Ablehnung von vielleicht 70 Prozent auf knapp 53 Prozent zu drücken. Denn normalerweise steige der Nein-Anteil zur Abstimmung hin. Der Schweizer «National-Statistiker» Claude Longchamps erklärt das mit der Verschiebung vom «Problembewusstsein» hin zum «Lösungsbewusstsein». Je näher der Abstimmungstermin komme, desto mehr rücke die konkrete Lösung in den Vordergrund und genau damit seien viele doch nicht einverstanden. «Obwohl die Maschinerie der Befürworter in der Wirkung erfolgreich war, hat es nicht gereicht, um vor uns über die Ziellinie zu kommen», so Grass erleichtert.

auch gelohnt, denn jetzt können wir uns die nächsten zehn Jahre konstruktiv mit Umweltschutz auseinandersetzen und nicht als Umwelt-Gesetzesüberwacher für die Baubewilligungen wegen Olympia.»

600 Stunden gegen Olympia

«600 Stunden Arbeit habe ich investiert: 200 hat die Kampagne bezahlt, 200 der VCS Graubünden, indem ich freigestellt wurde, und 200 Stunden habe ich ohne Bezahlung geleistet.» Alle hätten sie Freizeit ins Projekt gesteckt: Hans F. Schneider, Geschäftsführer Pro Natura Graubünden, Anita Mazzetta, Geschäftsleiterin WWF Sektion Graubünden, und zahlreiche «Aktive». «Das hat sich aber

Dass auch bei Grass der Alltag langsam wieder einkehrt, zeigt sich darin, dass er vor dem nächsten Termin noch schnell eine Wäsche macht. Doch so richtig ruhig werde es nicht, denn die nächsten Projekte stünden bereits an: das Aufgleisen der ÖV-Initiative zum Beispiel oder die Unterstützung der Kohle-Initiative. Vorantreiben will Grass neben den neuen erneuerbaren Energien (Sonne, Wind, Erdwärme, Biomasse) im Kanton auch den nachhaltigen Sommertourismus. Doch der Wintertourismus stehe dem Kanton oft noch im Wege, sei ein eigentlicher Innovationskiller. «Jetzt geht es erst einmal darum, kleinere Brötchen zu backen, so stimmt es für Graubünden.»

Emax

Hilfe bei der Berufswahl

Der Verein für berufliche Grundbildung Emax führt auf dem Werksgelände der Ems-Chemie wieder eine Berufsschau für Jugendliche durch.

Der erste Nachmittag im Zeichen der Berufswahl hat gestern stattgefunden, ein zweiter findet am Mittwoch, 20. März, statt. Die Berufsschau ist laut einer Mitteilung in zwei Teile aufgeteilt: In der Cantine Biella (Personalrestaurant der Ems Chemie AG) treten sieben Mitgliedsfirmen von Emax mit einem Messestand auf. Den Schülern, Eltern und Lehrpersonen wird dort das Lehrstellenangebot für das Jahr 2013/14 und die diversen Lehrberufe vorgestellt. Weiter können die Interessenten mit Berufsbildnern und Lernenden erste Kontakte knüpfen und über die Vorzüge einer beruflichen Grundbildung diskutieren.

13 Lehrberufe

Auf dem Werksgelände der Ems Chemie AG werden 13 Lehrberufe

in Rundgängen vorgestellt, wo die verschiedenen Tätigkeiten der Lehrberufe an Geräten, Maschinen und Instrumenten vor Ort vorge-

stellt werden. Zu den Firmen, die an der Berufsschau mitwirken, gehören unter anderem die Axpo AG, die LandQuart AG, die Swissmechanic

Sektion Graubünden, die Integra Biosciences AG, die Hamilton Bonaduz AG, die Georg Fischer AG und die Ems Chemie AG. (bt)



Was Bündner Firmen für Lehrlinge anbieten: Auch die Hamilton Bonaduz AG präsentiert bei der Berufsschau Emax ihr Lehrstellenangebot. (Foto Theo Gstöhl)